

# Lehrer, lasse dich herab zum Kinde!

Autor(en): **A.Ö.i.Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1895)**

Heft 23

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533789>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich fortzubilden hat, daß es eines unaufhörlichen Ringens bedarf, seinen Willen den christlichen Sittengesetzen unterzuordnen, seinen Charakter zu stählen.

Und nun, Kollegen, ist in flüchtigen Umrissen das Bild gezeichnet, wie wir einen selbständigen Lehrerstand in Helvetiens Gauen wünschen. Freiheit und Selbständigkeit ist das Zauberwort, das vor grauer Zeit schon unsere Vorfahren in Kampf und Sieg trieb. Sie haben ihr Herzblut nicht um sonst vergossen, das republikanische Schweizerland steht im Kranze der Nationen unabhängig und ehrenvoll da, und seine freiheitlichen Institutionen sind ein Juwel, um welches wir Schweizer viel beneidet werden.

Ihm, dem freien Alpenlande, dem freien Schweizervolke gehört eine Lehrerschaft, in deren Adern noch das Blut eines Tell und Winkelried lebt. Unermüdlige Schaffensfreudigkeit, emsiges Ringen und Streben nach Fortbildung, entschlossenes selbständiges Auftreten in Schule und Öffentlichkeit, feurige Begeisterung für alles Schöne, Wahre und Gute — ein edler, sittlich religiöser Charakter, das sind Eigenschaften, welche den schweizerischen Lehrer zum würdigen Enkel seiner Ahnen machen.

## Lehrer, lasse dich herab zum Kinde!

A. Ö. i. Z.

Das zauberische Band, das sich um die Menschen schlingt und das Erdenleben verklärt, es heißt Liebe. Nicht mit Unrecht betrachtet man die Liebe als das Erdreich, worin der Same der Erziehung schneller und sicherer keimt. Heißt ja doch Erziehung nichts anderes, als dem Unbeholfenen und Schwachen hilfreich die Hand bieten, um ihn zu seinem hohen und ewigen Ziele entgegenzuführen. Das Gesagte bezieht sich aber nicht bloß auf die Familien-erziehung, sondern auch auf die öffentliche Erziehung, wo das Band der natürlichen Zusammengehörigkeit, welches die Kinder mit oder ohne Wissen an ihre Beschützer und Wohlthäter fesselt, mangelte.

Indem sich der Lehrer liebevoll und handreichend zum Kinde herabläßt, um es auf dem Wege der Vervollkommnung der geistigen und körperlichen Anlagen zu immer größerem Glücke zu führen, wird er gleichsam sein natürlicher Freund und Ratgeber.

Diese Herablassung des Lehrers zum Kinde wird von Seite des letztern durch größere Zutraulichkeit und liebevolles Entgegenkommen erwidert. Im gleichen Maße, in dem wir unsere Person aus der großen Ferne, in welcher wir vermöge unserer Bildung, unseres Alters, sowie der Lebensverhältnisse stehen, dem Kinde näher bringen, wird unser ganzes Wesen, Thun und Lassen ihm in klarem Lichte erscheinen. Das Kind blickt in unser Inneres, es bekundet dies durch Mienen und Geberden nach außen, denn die Kinder sehen

und fühlen in dieser Hinsicht nur allzugut. Jede Veränderung unseres Gesichtsausdruckes wird von ihrem scharfsehenden Auge sofort wahrgenommen. Von großem Vorteil ist es dann hier jedoch, daß die Kinder die guten Eigenschaften des Lehrers auch wahrnehmen und dieselben nachzuahmen suchen. Allein, der kennt die Kinder zu wenig, der nicht weiß, daß in gleichem Maße die Schwächen des Lehrers dem Kinde nur allzusehnlich in die Augen fallen. Es ist zwar Pflicht und Klugheit, die Fehler und Unvollkommenheiten unserer menschlichen Natur nach und nach anzumerzen, die Leidenschaften zu mäßigen, sie einzudämmen, allein immer wieder, oder doch sehr häufig schimmert da und dort die böse Natur durch und entgeht selten dem Auge des Kindes.

Der Lehrer bedenke ferner, daß Kinder in mancher Beziehung unersättlich sind. Je mehr ihnen gegeben wird, desto mehr wünscht ihre Begierde. Das ihnen vom Lehrer bezeugte, liebevolle Wesen betrachten sie gleichsam als eine Schuld oder Pflicht. Würde man nun diese Zuneigung schwächen oder gar entziehen, so würde dies eine schmerzliche Empfindung zurück lassen und leicht könnte die frühere Liebe in Haß oder doch Abneigung umschlagen, je nach der Eigenart des Kindes. Denn die Erfahrung bietet uns genug Beispiele, wie schnell Liebe sich in Haß, Zuneigung sich in Abneigung verwandelt, sobald eine Enttäuschung in irgend einer Weise eintritt.

Ein Erzieher, der in die Geheimnisse der Kindesnatur hineinzublicken versteht, ist in diesem Punkte vorsichtig und berechnet wohl, bis zu welchem Grade er sein Zutrauen, seine Liebe den Schülern schenkt. Je köstlicher ein Gut oder eine Sache, desto sparsamer und sorgfältiger sein Gebrauch, denn es könnte leicht Mißbrauch erfolgen und das gesunde Heilmittel sich leicht in Giftstoff verwandeln.

Die Weichen unter der Kinderschar, d. h. das bescheidene, stille, in sich gefehrte Wesen, geraten sehr leicht in den Hintergrund, da sie von den lebhaftern und in geistiger Entwicklung vorgeschritteneren Kindern überflügelt werden. Der Lehrer lasse sich aber von dieser Art nicht bestechen und schenke den Bescheidenen seine Aufmerksamkeit und Liebe im gleichen Grade. Wie leicht glaubt sich ein solch zartfühlendes Kind zurückgesetzt, gleichsam arm und verlassen, ein „Aschenbrödel“ unter den andern Schulkindern! Sein nach Liebe lechzendes Herz dürstet umsonst nach einem Blicke, einem Worte, ja sein Auge ist berebt und drückt in stummer Sprache aus, daß auch es Anspruch auf Liebe und Freundschaft des Lehrers habe. Tritt eine solche Kränkung in Verbindung mit dem blassen Meid, so ist schließlich der Lehrer schuld, wenn das frühere Wesen sich verändert und in ein widerliches, gehässiges, unzufriedenes sich umwandelt.

Die wenigen Worte, die hier gesagt worden, erhellen genugsam, wie notwendig für den Lehrer die Menschenkenntnis, hauptsächlich die der Eigenart

ist und wie wichtig die Gabe der Beobachtung. Gerade in dieser Beziehung kann sich der Lehrer als ächten Erzieher kennzeichnen. Aufmerksam jedoch soll man auch darin sein, daß man sein Vertrauen und seine Herablassung vorsichtig den Kindern schenkt und eher sich etwas rückhaltend zeigt, da in diesem Falle die Achtung weniger gefährdet wird.

Maßhalten zwischen Vertrauen und kalter Strenge fällt besonders dem jungen Lehrer oft schwer und deshalb soll er sich darin mit Beharrlichkeit üben, ältere Kollegen zu Räte ziehen und unparteiisch bei Erteilung des Vertrauens zu Werke gehen; dann werden die schönen Worte sich bewahrheiten:

Zutrauen erweckt Zutrauen, Liebe erzeugt Gegenliebe, zum Wohle der lieben Schuljugend so gut, als der spätern Bürgerschaft!

## Pädagogische Rundschau.

**Eidgenossenschaft.** Die Konferenz der Erziehungsdirektionen der Schweiz und der Vorstände des schweiz. Lehrervereins und des Pestalozzianum vom 21. September in Bern beschloß:

1. Zu Händen des Bundes und der Kantone wird die Anregung gemacht, es sei die 150. Wiederkehr des Geburtstages Heinrich Pestalozzis im Schweizerland in Schulen und Gemeinden in würdiger, dem Wesen und Wirken des Mannes sowohl als auch den lokalen Verhältnissen entsprechender Weise zu feiern.

Die Art und Weise der Feier wird den Kantonen überlassen; immerhin wäre sehr zu wünschen, daß die Feier wie möglich nach nachfolgendem Programme durchgeführt würde: A. In den Schulen (Primar-, Sekundar-, Mittel- und Hochschulen, Lehrerseminarien, Armen-, Waisen- und Rettungsanstalten): 1. Am Samstag den 11. Januar 1896:

- a) durch geeignete Ansprachen an die Schüler, sowie gesangliche und deklamatorische Produktionen der letztern;
- b) in den Volksschulen, sowie in Armen-, Rettungs- und Waisenanstalten außerdem durch schenkungsweise Verabreichung eines von Herrn Lehrer Alex. Isler in Winterthur im Auftrage des schweiz. Lehrervereins verfaßten illustrierten Jugendschriftchens über Pestalozzi, das vor der Herausgabe dem eidgenössischen Departement des Innern zur Prüfung vorgelegt wird.

2. Während des Sommers: durch Veranstaltung von Schulreisen nach den Stätten erzieherischen Wirkens Pestalozzis.

B. In den Gemeinden: 1. am Sonntag den 12. Januar 1896:

- a) durch Anordnung öffentlicher Vorträge über Pestalozzi und Fragen der Erziehung von allgemeinem Interesse, insbesondere die Beziehungen zwischen Schule und Haus betreffend.
- b) Veranstaltung von gesanglichen und dramatischen Aufführungen, sowie von öffentlichen Sammlungen, unter Zuwendung der Erträgnisse